Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blätlein: In welchem die Sitten unser Zeiten von

der Verneuerten Gesellschafft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 5 (1724)

Artikel: I. Discours: Eingang zu dem vorgenommenen Spectateur

Autor: S.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-251333

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

微(1)微



Der verneuerten Bernerischen SPECTATEURS-SCHALLIAMF I. DISCOURS.

Nec tibi quid liceat, sed quid fecisse decebit

Occurrat, mentemque domet respectus honesti.

Claud. de 4. Cons. Honor.

Es mußkeiner gedencken daszuthun, was ihme erlaubet, sondern dasjenige, so ihme wohl anskändig ist, insonders heit aber mußder ügel seines Gemüthssenn, die Betrachtung der Ehrbarkeit und Tugend.

5

Ann ich die Unbeständigkeit menschlicher Verrichtungen in Zweifel ziehen wolte, so wurde ich viel Exempel finden, die mir das Gegentheil zeigen solten daß ich von dieser Warheit nicht weniger wur= de überzeuget werden, als von dem Glank der Sonnen, weiten offtmals unsere Handlungen auff eine so unge= reimte Art sich selbs widersprechen, daß es unmöglich scheint wahr zu senn, so auf gleichem Laden herkommet. Die= ses aber kommet mir sehr wunderbar vor, wann ich betrachte, daß wir von Matur zu der Frenheit gebohren den noch gleich von unseren Gemuths Neis gungen zu den aller zellendesten Sclaz ven gemacht werden / indem wir von keiner anderen Lebens = Reaul nichts wissen , als welche uns von unseren Passionen oder von der Grand-Mode vorgeschrieben ist, sintemal wir beobachten können daß unterschiedliche Zeit = Wechsel die menschlichen Gemit= ther zu gewissen Handlungen auffs hefftigste zu leiten vermögen; Bald lesen wir von Zeiten, da alles nur von Waffen

Waffen und Kriegen redete: Bald fols get darauff die Ruhe und Müßiggang; Bald sehen wir, daß ganke Nationen in Barbarischen Sitten und tummer Unwissenheit ihr Leben zubringen, her= nach sich durch Reisen, durch den Ums gang geschickter Leuten und andere Mittel außbesseren, nach etwelchen Seculis aber lassen sie ihr Gemuth wies der in vorige Finsternuß und Frithum sincten. Als Griechenland Aorierte, was fehlete selbigem an Weisheit, Humanitæt und Verstand? Ihre Künstler hatten sich also vervollkom= net, daß es schiene, als konten sie den Bilderen auch das Leben selbs zu ih= rer Bewegung einblasen; Ben ihren Redneren und Gelehrten war eine sol= che Lieblichkeit und Wolredenheit, daß der Römer Ehrsucht nur diese allein nachzuahmen trachtete, dennoch nies mals überwinden konte. Was haben aber ihre Nachkolmmenen von ihren Handlungen behalten? Michts, sons dern hingegen ihre Kriegs Erfahrens heit verwandlet in zaghafftigen Müsse figgang, ihre Wissenschafften in Uns wissen= 2

wissenheit, ihre artige und frene Aufführung in grobe und abergläubische Gebräuch. Bald sehen wir ein Volck, so sich selbst die Regierung des gemeis nen Wesens hat gefallen lassen, her= nach aber die Einkel-Herrschafft angenommen. Vor etwann 50. Jahren wußten die Schweißer nichts von Flatterie und Adulationen von simulieren und dissimulieren 1c., welche damahls unbekannte Namen in nechst = gelege= nem Königreich sich noch auffhielten, so bald aber selbige zu uns ins Exilium geschieft worden, hat man solche so wol kennen lehrnen, daß die meisten sie vor eigen angenommen, und hingegen die Auffrichtigkeit als etwas einfaltig = und verdächtiges verbannisiert. Ehemals geschahen ihre Visites, Salutations, &c. in redlicher Wolmeinenheit; Jekunder ist alles mit Falschheit, Heuchelen, Betrug vermischt, obwol es demieni= gen nicht verborgen ist, dem diese Schein = Freundschafft angethan wird, also das dieses nicht anders kan genam= set werden, als in Vertrag einander zu betriegen und auffzuzeuhen , und mug

muß noch derjenige, welcher da weiß, daß ihm der ander ins Angesicht liegt, noch groffen Dank darzu sagen, und dieser, so da gewiß versichert ist, daß der ander von allen seinen Complimenten, Glückwünschungen, Diensts Bezeugung 2c. nicht das geringste vor auffrichtig haltet, muß sich also in seiz nen Geberden und Aufführung stellen, als wolte er nicht verrathen werden; welche Maxime insonderheit ben diesem Zeits : Umstand wol in Acht genom: men wird, also daß dersenige, so sich ben Außtheilung des Glück : wünschens am besten verstellen fan , vor flug und von hohem Geist, der aber, so es grad vor paar Gelt auffnimt, vor einfaltig und thumm muß gehalten werden; Welches Laster der Leichtgläubigkeit nur ben geringen Leuten und benAber= gläubischen sich meistens befindet, so da aleich dem Wachs alle Figuren, welche ihrem weichen und schwachen Verstand eingetruckt werden, behalten. Allein man muß sich hierüber im gerinasten nicht verwunderen, dann die meisten lassen sich durch die Gewonkeit, 21 3 nicht

nicht aber durch die Vernunfft regies ren, und halten darvor, daß dasjenis ge, was offters und von vielen geschicht, besser sene, als was von wenigen. Weis len aber ein Verständiger nichts thun wird, als um seiner selbst willen, so ist nicht billich, daß ein solcher sich in Gefahr setze um der Unvernünfftigen willen, indem diese nicht so viel verdiez nen daß er sich ihnen zu gefallen alls zusehr bemühe; Ein merckliches Zeis chen menschlicher Unbeständigkeit, wo= von wir Anfangs geredt, haben wir an denen Mrs. Spectateurs, welche da bix dahin die Welt mit ihren scharpf fen Gedancken unterhalten haben; als lein sept etwas Zeit ihre Feder zu Jedermanns Verwunderung und Nach= reden eingestellt, die Ursach dessen moch te wol senn, weisen sie reifflich erwos gen, daß ihre Satyre die starck = einge= rissenen Laster, so da nunmehr den Namen der Gewonheit und Mode has ben, nicht vermögen außzuwurßeln, sondern daß selbige immer aufgeübt werden, zudem ihre Quellen also wird erschöpfft worden senn, daß villeicht wenia MA

wenig mehr hatte hervor trieffen kons nen, wektwegen eint= und andere, sie nicht auff dem Trockenen sitzen zu las sen, frisches Wasser herzu getragen, um dardurch die Ehr der Hrn. Spe-Etateurs zuerhalten, wordurch sie ohn= zweisel ihre Gunst und Wolgewogen= heit sich zuwegen bringen werden, welches ihnen jederzeit zu grossem Vortheil und Ruhm dienen wurde. Ubriz gens ist auch diesen letteren wohl bewußt, daß durch Lesung dieses Blatz leins die Verderbnuß der Sitten und die herrschende Laster im geringsten nicht werden gehinderet, viel weniger ganklich außgetilget werden, dann der Geisige sich ummöglich änderen kan, weisen er seinem Laster den Namen der Sparsamfeit gibt; Der Vers schwender will generos und großmű= thig heissen; Der Verliebte galant; Der Liebhaber des Weins und Spies lens lustig 2c., und diß ist eben die Ur= fach, daß feiner von diesen sich leicht= lich corrigieren wird, weilen ihre Laz ster die Larven der Tugend sich anges zogen, also day ste wol von anderen, nicht

nicht aber von sich selbst können er kennt werden. Ja es gibt gewisse Leut, welche noch viel moralisieren wollen, und sich über den Zustand heutiger Zeiten beklagen wie ingn dann öffters von alten Leuten hören kan von der verderbten Welt reden, wie heut zu Tag alles so ruchlos hergehe, zu ihren Zeiten habe man anders gelebt; Man muß aber die Warheit dessen ben den wenigsten suchen, indem diese manch= mal in ihrer Jugend aufgelassener sich auffgeführt, als es immer hernach von den Nachkommenen geschehen ist, und wurden viele von diesen ihre vorher ges habte Gemüths = Neigungen und ver= derbte Inclinationen wieder an Tagle: gen, wann sie nicht die veränderte Disposition thres Leibs darvon wurde abhalten, welches Jedermann, so es ohne Vor : Urtheil eingesehen wird, gestehen muß.

S.S.

